

## Tunnelblockade im Braunkohlenrevier 2012

Hier die unglaubliche Geschichte eines Tunnelbaus im Rheinischen Braunkohletagebau Garzweiler II.

Herr Zimmermann:

„Das war unsere Tunnelaktion, die Räumung war vom 13.-17. November 2012. Über diesem Tunnel hatten wir ein 4-stöckiges Gebäude, dass hatten wir gebaut und alles lief über Spenden und in eigener Initiative. Für alles haben wir ein halbes Jahr gebraucht, obwohl nicht die ganze Zeit daran gearbeitet wurde. Mal hatten wir kein Material, mal fehlte es an Leuten. Wir hatten ja auch Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung oder Aufrechterhaltung der Infrastruktur. Vorher wusste die Polizei erst mal nichts von dem Tunnel....

Weiter hier!

„Über dem Tunneleingang befand sich ein Betonklotz, an dem sich vier Leute festkettet hatten, eine Person direkt auf dem Eingang. Der Polizei wurde vermittelt, dort gibt es ein Tunnelsystem, in dem sich Menschen befinden, damit sie mit ihrem schweren Gerät Menschen nicht schädigen. Dies wurde von der Polizei zunächst nicht geglaubt. Irgendwann wurde ihnen der Belüftungsschlauch gezeigt, aus dem auch kommuniziert werden konnte. Eine Festgekettete meinte: „Allein wegen des Gesichtsausdrucks dieses Polizisten hätte sich der Tunnel schon gelohnt.“ Irgendwann hat die Polizei dann selbständig den Eingang vom Tunnel gefunden und die Person „befreit“, was dann aber sechs Stunden gedauert hat. Bei einem Bild kann man vier Meter in den Tunnel schauen, der sechs Meter tief und 15 Meter lang war. In Großbritannien gibt es schon länger Tunnelaktionen. Vor allem in den 1990er Jahren gegen staatliche Straßenbaumaßnahmen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass Tunnelaktionen erfolgreich sind, um ein Gelände lange zu blockieren. Hier wollten wir die Rodungsarbeiten stoppen und das in die Öffentlichkeit tragen. Je länger eine Rodung dauert, umso länger ist es auch in den Medien. Und es ist die politische Arbeit, dass über das Thema geredet wird.

Die Polizei hat dann einen Pavillon mit richtigem Büro, Computer usw. eingerichtet. Auf einem Foto sieht man Polizisten mit Haken und Stöcken wie bei einer richtigen Leichensuche. Die suchte im Umkreis von 30 Metern um unser Küchengelände im vierstöckige Haus nach einem zweiten Eingang. Den gab es aber nicht. Innerhalb des Tunnels gab es sechs Türen, die das Vorankommen erschwerte. Die vierte Tür war die effektivste. Sie sah genauso aus wie die Wand, und die hatten sie erst nicht gefunden. Normal war der Gang 1,80 m hoch, hier gab es einen Perspektivenwechsel und der Gang war nur 50 cm hoch. Dort verlief auch der Lüftungsschlauch. Bei mir im Raum hatte ich eine elektrische Luftpumpe. Erst nach zwei Stunden hatte die Polizei diese Tür gefunden und konnte sie aufbrechen. Insgesamt hat es 36 Stunden gedauert, bis der Polizist bei mir unten war.“

„Er ist weg!“

„Mit einem Audioscan haben sie meinen Raum gefunden und dann einen eigenen Schacht zu mir herunter gegraben. Zuvor mussten sie aber das Ganze vierstöckige Gebäude – penibel Stück für Stück – abreißen, damit das Gelände keine Erschütterungen erfährt. Ich vermute, dass sie das auch wegen der Presse gemacht haben, wobei sie die ganze Räumung zuerst als „Rettung“ verkauft haben, um in der Öffentlichkeit gut dazustehen. Extra wurden Maschinen eingesetzt, die

rüttelungsarm arbeiteten. Dabei war das Ganze lebensgefährlich. Die Polizei hat der Öffentlichkeit verkauft, dass sie einen Meter neben meinem Raum graben und später in meiner Höhe schräg zur mir, damit die Betonringe, die als Abstützung für den Abstieg dienten, nicht auf mich draufstürzen. De facto hat das nicht gestimmt, gegraben wurde an meinem Kopfende.

Mit einem Räumgerät hat man genau auf die Seite des Betonrings gedrückt und da hätte alles einbrechen können. (Anm.: Kurze Zeit später kam der Notarzt und der Presse wurde mitgeteilt, es habe einen Erdrutsch gegeben, der glücklich verlaufen war. Der Betroffene wäre ansprechbar und guter Dinge, dass er endlich herauskäme.) Irgendwann gab es Sichtkontakt. Ich hatte meine Sachen bereits gepackt aber überlegte schon, was ich noch tun könnte. Ich wollte mich nicht so einfach „retten“ lassen, wie die es in der Öffentlichkeit dargestellt hatten, nämlich die Wandlung von der Räumung des Camps zur Rettung. Die Polizei hatte auch eine Camera heruntergelassen, die ich mit einer Isomatte überdeckt habe. Ich habe mich dann nach hinten in den Gang verzogen. Als die Polizei herunterschaute kam der Schreckensmoment: „Er ist weg!“. Sie kamen dann von mehreren Seiten und versuchten, an mir zu zerren. Aber es war so eng, da konnten sie nichts machen. Dann waren von zwei Seiten Kameras auf mich gerichtet.“

Schweres Räumungsgerät aus Dänemark

„Auf einem Bild sieht man die Stützkonstruktion, die sie extra von einer Spezialfirma aus Dänemark angeliefert bekamen und haben die Grabung weitergeführt, um den Tunnel größer abzustützen. Sie kamen dann immer weiter und ich habe mich weiter nach oben verzogen. Es gab Sichtkontakt zu zwei Personen, die sich als Grubenwehr ausgegeben hatten. Nach der Räumung stellte sich allerdings heraus, das es Polizisten waren. Ich vertraute denen, war aber schon ziemlich erschöpft nach vier Tagen. (Anm.: Als Zimmermann aus dem Tunnel verschwunden ist, ist kurze Zeit später der Polizeisprecher, Herr Hamacher, gekommen. Er sagte, der Tunnelbesetzer sei geflohen und hätte bei seiner Flucht die Stützen umgetreten. Von einem Privatsender wurde er gefragt, ob er sich vorstellen könnte, das man nach drei Tagen dort unten noch normal und nach drei Tagen doch durchgeknallt wäre. Darauf der Polizeisprecher wörtlich: 'Ich mit meinem gesunden Menschenverstand kann mir nichts anderes vorstellen'.) Dadurch, das ich geflüchtet war, hatte ich ja gezeigt, dass ich gar nicht gerettet werden wollte.“

Stolz, 100 Polizisten beschäftigt zu haben

„Nun stimmte die Argumentation der Polizei nicht mehr. Ich hatte während der vier Tage meine Höhen und Tiefen, hatte mich aber alles in allem recht wohl im Tunnel gefühlt. Ich hatte nicht die Problematik wie die anderen in den Bäumen. Im November war es schon ziemlich kalt und die hatten mit Erfrierungen zu kämpfen. Und was für mich positiv war: Ich habe von dort unten 100 Polizisten beschäftigt und den ersten erst nach vier Tagen gesehen. Auf diesem Bild sehen wir noch den ganzen Fuhrpark, den sie aufgefahren haben. Ich sage immer wieder bei meinen Vorträgen, dass ich es ziemlich traurig finde, dass so eine große Aktion nötig ist, um auch nur ein bisschen Aufmerksamkeit zu bekommen. Erst am dritten Tag sind die großen Medien bundesweit und international aufgesprungen um die Problematik auch mal weiterzuverbreiten. Und auch in der Politik sehen wir - und wie wir hier in unserem Kapitalismus leben - dass es erst interessant wird, wenn's im Geldbeutel weht tut und es war eben eine kostspielige Räumung. Und so kam die Räumung auch in den Landtag.“ „Redaktionell bearbeitet: Hans-Dieter Hey